

Wohin führt uns die kausale Theorie des Handelns?

Eine Kritik am gängigen Erklärungsansatz menschlichen Handelns

Von MMag. Georg Gasser
Institut für Christliche Philosophie
Karl-Rahner-Platz 1
6020 Innsbruck
Österreich

Betrachte diese Beschreibung einer willkürlichen Handlung: „Ich fasse den Entschluss, um 5 Uhr die Glocke zu ziehen; und wenn es 5 schlägt, macht mein Arm nun diese Bewegung.“ – Ist es die richtige Beschreibung, und nicht *die*: „...und wenn es 5 schlägt, hebe ich meinen Arm“? – Die erste Beschreibung möchte man ergänzen: „und siehe da! mein Arm hebt sich, wenn es 5 schlägt.“ Und dies „siehe da“ ist gerade, was hier wegfällt. Ich sage *nicht*: „Sieh, mein Arm hebt sich!“ wenn ich ihn hebe.

(Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen §627)

1. Einleitung

In seiner ausführlichen Studie zur Handlungstheorie schreibt Geert Keil, die kausale Theorie des Handelns habe mittlerweile in der analytischen Handlungstheorie den Status der Orthodoxie erreicht.¹ Dieser Behauptung kann wohl ohne größere Zweifel zugestimmt werden. Bereits vor mehr als fünfundzwanzig Jahren erklärte Alan Donagan in einer *presidential address* bei einem Treffen der *American Philosophical Association*: „There is no better example of progress of the kind I believe to have taken place in the philosophy of our time – progress that is common to inquires who may radically disagree – than the revival of the study of human action.“² Worauf Donagan in seiner *presidential address* unmißverständlich abzielte, war die kausale Theorie des Handelns, die – seiner Interpretation nach – zum ersten Mal seit ihrer Formulierung in der Antike und Rezeption im Mittelalter, durch Leute wie Davidson und Goldman substantiell weiter entwickelt und verbessert wurde. Worin besteht nun diese kausale Theorie des Handelns, die angeblich den Fortschritt in der Philosophie maßgeblich vorangetrieben hat?

¹ Keil 2000, 18.

² Donagan 1981/1994, 2.

2. Die kausale Theorie des Handelns

Für die Darstellung der kausalen Theorie des Handelns ziehe ich Donald Davidsons Position heran. Obwohl die Davidson'sche Position von anderen Vertretern der kausalen Theorie des Handelns nicht eins zu eins übernommen worden ist, kann sie als Beispiel zur Illustration der kausalen Theorie des Handelns herangezogen werden. Für unsere Diskussion sind drei Thesen der Davidson'schen Position entscheidend:

- (i) Gründe für Handlungen sind Ursachen von Handlungen.
- (ii) Ursachen und ihre Wirkungen sind physikalisch beschreibbar und fallen unter strikte Gesetzmäßigkeiten. Sie sind nomologisch.
- (iii) Mentale Beschreibungen sind nicht auf physikalische Beschreibungen zurückführbar, da ihnen der nomologische Charakter abgeht. Sie sind anomal.

Aus diesen drei Thesen ergibt sich die charakteristische Eigenart von Handlungen: Handlungen sind Ereignisse, auf die gewisse mentale Beschreibungen zutreffen. Da mentale Beschreibungen nicht auf physikalische reduziert werden können, gilt das auch für Handlungen: Obwohl Handlungen physikalisch realisiert sind und daher auch in irgendeiner Weise als physikalische Vorgänge beschrieben werden können, ist die Anomalie des Mentalen notwendige Bedingung dafür, Handeln als etwas Autonomes hinsichtlich des physikalischen Bereichs anzusehen.³ Gehen wir die drei genannten Aspekte der Reihe nach durch:

2.1. Gründe sind Ursachen

Zentral für die kausale Theorie des Handelns ist, wie bereits angedeutet, dass ein Ereignis dann als Handlung gelten kann, wenn dieses Ereignis (a) durch Gründe des Handelnden verursacht wird, und zwar (b) in der richtigen Art und Weise. ‚In der richtigen Art und Weise‘ besagt, dass die Gründe jene Rolle in der Generierung der Handlung spielen müssen, welche ihnen der Handelnde aus seiner Perspektive zuspricht. Ein Beispiel: Stellen wir uns vor, Jonny hat vor, seine Tante umzubringen. Der Gedanke an diesen Mord lässt ihn während einer Autofahrt so unaufmerksam werden, dass er eine Dame auf dem Zebrastreifen zu spät sieht und überfährt. Wie der Zufall es will, ist die überfahrene Dame seine Tante. In diesem Fall liegt zwar ein Grund und die dem Grund entsprechende Handlung vor, aber sie sind nicht ‚in der richtigen Weise‘ kausal miteinander verknüpft: Das Überfahren von Jonnys Tante war nämlich eine unmittelbare Folge von Jonnys Unaufmerksamkeit und nicht die

³ Siehe z.B. Davidson 1963/1990, 39-40 und 1979/1990, 317.

unmittelbare Folge von Jonnys Absicht, seine Tante zu überfahren. Es handelt sich um einen Unfall, nicht um einen gezielten – und erfolgreich durchgeführten – Mordanschlag. Dieses Beispiel macht deutlich, warum Gründe für Handlungen als Ursachen von Handlungen ‚in der richtigen Art und Weise‘ für die Generierung einer Handlung verantwortlich sind müssen. Wäre ein Grund für die zur Debatte stehende Handlung zwar vorhanden, aber wäre dieser Grund nicht mit der Handlung kausal verknüpft, so käme er für die Erklärung der Handlung gar nicht in Frage – da er mit dem Vollzug der Handlung nichts zu tun hätte.

Wäre ein Grund hingegen mit der Handlung kausal verknüpft, aber nicht in der richtigen Art und Weise, dann könnten wir zwar vom Grund als Ursache der Handlung sprechen, jedoch nicht vom Grund als Ursache, *deretwegen* die Handlung ausgeführt worden ist. Davidson bringt diese Überlegungen folgendermaßen auf den Punkt: „ (...) es kann sein, daß man einen Grund für eine Handlung hat und diese Handlung auch ausführt, ohne daß der Grund derjenige ist, weshalb man die Handlung vollzogen hat. Wesentlich für die Beziehung zwischen einem Grund und einer durch ihn erklärten Handlung ist die Vorstellung, daß der Handelnde die Handlung ausgeführt hat, *weil* er diesen Grund hatte.“⁴ Um den Vollzug einer Handlung rechtfertigen zu können, muss man darlegen können, was es mit diesem „weil“ auf sich hat. Eine Möglichkeit, das Auftreten eines Ereignisses zu klären, ist laut Davidson, es mit seiner Ursache in einen Zusammenhang zu bringen. Und in angeblicher Ermangelung befriedigender Alternativen ist es am sinnvollsten, den Zusammenhang zwischen Gründen und Handlungen im Sinne einer kausalen Beziehung zu deuten.⁵

Ähnlich äußert sich Al Mele in seiner Explikation der Grundidee der kausalen Theorie des Handelns: “(...) it is difficult to see how a reason can account for someone’s A-ing if it (or the agent’s *having* it) does not play a suitable role in the etiology of his A-ing.”⁶

Halten wir fest: Davidson – und mit ihm Vertreter der kausalen Theorie im Allgemeinen – sind der Ansicht, dass der Zusammenhang zwischen Gründen und Handlungen am besten als Kausalzusammenhang gedeutet wird. Gründe als Ursachen aufzufassen verspricht den Zusammenhang zwischen Gründen und Handlungen zu erhellen.

⁴ Davidson 1963/1990, 28.

⁵ Ibidem, 31. Siehe dazu auch Eynine 1991, 45.

⁶ Mele 1992, 7.

2.II. Kausale Beziehungen

Kausale Beziehungen bestehen für Davidson in natürlichen Relationen zwischen Einzelereignissen. Zu unterscheiden von kausalen Beziehungen sind Gesetzaussagen. Gesetze beziehen sich nicht unmittelbar auf Ereignisse, sondern verweisen auf Beziehungen zwischen Ereignissen, die auf bestimmte Art und Weise beschrieben werden. Gesetzaussagen beschreiben die zur Debatte stehenden Ereignisse; kausale Beziehungen hingegen finden wir „in der Welt vor“, unabhängig davon, wie wir die Ereignisse, zwischen denen die kausale Beziehung besteht, beschreiben. Kausale Beziehungen und die Ereignisse, zwischen denen sie bestehen, sind sozusagen ontologisch vorgegeben, während Gesetzaussagen und sonstige Beschreibungen dieser Ereignisse und ihres Zusammenhangs eine epistemische Angelegenheit sind. Trotz dieses epistemischen Zugangs zu Gesetzaussagen, hält Davidson am nomologischen Charakter der Kausalität fest: „Wo es Kausalität gibt, muß es auch ein Gesetz geben; Ereignisse, die in der Beziehung von Ursache und Wirkung stehen, fallen unter strikt deterministische Gesetze.“⁷ Die Akzeptanz dieses Prinzips erfordert keineswegs, dass im Alltag verwendete Kausalaussagen nur dann akzeptiert werden können, wenn sie durch ausgearbeitete Gesetzaussagen gestützt sind. Es genügt zu wissen, dass es ein entsprechendes Gesetz gibt, das auf den Kausalzusammenhang zutrifft, auch wenn wir es nicht kennen.

2.III. Zwei Beschreibungsweisen

Die These vom Prinzip des nomologischen Charakters der Kausalität lässt sich mühelos auf Handlungserklärungen übertragen. Handlungserklärungen liegen als Kausalerklärungen ein striktes Gesetz zugrunde, welches aber weder bekannt sein, noch werden, muss. Vielmehr stellen die Rede von Gründen und Handlungen einerseits und die Rede von Kausalbeziehungen zwischen Ereignissen andererseits zwei verschiedene und nicht übersetzbare Beschreibungsweisen dar. Im Gegensatz zu Beschreibungen im Bereich des Physikalischen verfügen wir bei Beschreibungen im Bereich des Psychischen nicht über gesetzesartige Zusammenhänge. Wenn wir auch von Regelmäßigkeiten im mentalen Bereich nach der Art „wenn X beleidigt wird, dann wird X in der Regel zornig“ sprechen können, so sind diese Regelmäßigkeiten nicht zu verwechseln mit ausgearbeiteten empirischen Gesetzmäßigkeiten, wie wir sie vom physikalischen Bereich her kennen. Ja, im Bereich menschlichen Handelns wäre es prinzipiell nicht möglich, solche Gesetze anzugeben, es sei denn, wir würden unsere Ausdrucksweise grundlegend ändern: „Wenn wir Ereignisse als Wahrnehmungen, Erinnerungen, Entscheidungen und Handlungen darstellen, weisen wir ihnen, kraft der

⁷ Davidson 1970/1990, 293.

Beziehung von Ursache und Wirkung, notwendig eine Stelle inmitten physischer Geschehnisse zu; doch solange wir unsere Ausdrucksweise nicht ändern, werden die geistigen Ereignisse durch diese Darstellungsweise von den strikten Gesetzen isoliert, auf die man sich im Prinzip berufen kann, um physische Phänomene zu erklären und zu prognostizieren.“⁸ Und wenig später fügt Davidson noch hinzu: „Die freien Handlungen eines Menschen erklären wir z.B., indem wir uns auf seine Wünsche, Gewohnheiten, Kenntnisse und Wahrnehmungen berufen. Derartige Erklärungen intentionalen Verhaltens operieren in einem Begriffsrahmen, der dem unmittelbaren Zugriff physikalischer Gesetze entzogen ist, (...)“⁹

Für Davidson stellt der Bereich des Handelns einen autonomen Bereich dar, da der Begriffsrahmen menschlichen Handelns grundlegend verschieden vom Begriffsrahmen physikalischer Beschreibungen ist. Auf den ersten Blick hat es den Anschein, dass Davidson die Art der Rede vom Mentalen und die Art der Rede vom Physikalischen auf dieselbe Stufe stellt: Beide Redeweisen haben im jeweiligen Feld ihrer Anwendung ihre Berechtigung und stehen sozusagen als gleichberechtigte epistemologische Partner dem menschlichen Erkenntnisapparat zur Verfügung.

Auf den zweiten Blick wird allerdings eine deutliche Bevorzugung der physikalischen Redeweise deutlich: Für Davidson ist der Begriffsapparat der Gründe, Überzeugungen und Absichten zentral hinsichtlich des Verstehens von Handlungen als Vollzüge rational überlegender Personen. Ohne diesen Begriffsapparat könnte menschliches Handeln nicht begriffen werden. Auf die Ontologie hat die Verwendung dieses Begriffapparats aber keine Auswirkungen. Die Redeweise vom Mentalen ist begrifflicher Art und bezieht sich nicht auf etwas, was es ‚in der Wirklichkeit‘ als ‚Mentales‘ gibt.¹⁰ Mentale Vorgänge werden als ‚mentale‘ beschrieben, sind ontologisch gesprochen aber physikalische Vorgänge. Davidsons Argument für diese These ist folgendes: „Nehmen wir an, ein physisches Ereignis p werde durch ein geistiges Ereignis m verursacht; dann fallen m und p unter einer bestimmten Beschreibung unter ein striktes Gesetz. Dieses Gesetz kann aufgrund dessen, was wir im vorigen Absatz gesagt haben, nur physikalischer Art sein. Doch sofern m unter ein physikalisches Gesetz fällt, kommt ihm auch eine physikalische Beschreibung zu, was nichts anderes heißt, als daß es ein physisches Ereignis ist. (...) Also ist jedes geistige Ereignis, das in kausaler Beziehung zu einem physischen Ereignis steht, ein physisches Ereignis.“¹¹

⁸ Davidson 1970/1990, 316.

⁹ Ibidem.

¹⁰ So ausdrücklich Davidson 1987/2006, 199-200.

¹¹ Davidson 1970/1990, 315.

Wenn wir von der Wirksamkeit von mentalen Ereignissen wie Gründen, Absichten oder Wünschen sprechen, so deshalb, weil sie *qua* physikalische Ereignisse kausale Beziehungen eingehen und somit auch wirken können. Eynine macht in seiner Studie zu Davidson unmissverständlich klar, dass Davidson mentalen Ereignissen als solchen kausale Relevanz abspricht – im Gegensatz zu physikalischen Ereignissen: “They cannot cause what they cause *because* they have the content they do, since all their causally relevant properties are physical. This in itself does not mean mental events cannot be causes of actions. But it does mean that there is no connection between their having what causal powers they do and their having what propositional content they do.”¹² Auch Peter Lanz’s Deutung des Davidson’schen Ansatzes scheint Eynine’s Urteil zu bestätigen: “To see **rational** causes at work does not commit one to a non-physicalist ontology, but rather reflects the cognitive needs of rational agents in their interactions among one another.”¹³

Angesichts solcher Interpretationen drängt sich der Eindruck auf, dass die Rede vom Mentalen im Hinblick auf unser ‚psychologisches make-up‘ zu deuten ist: Unser kognitiver Apparat und der damit verbundene menschliche Lebensvollzug ist dergestalt, dass wir ohne den Begrifflichkeiten der Gründe, Wünsche und Handlungen nicht auskommen. Würden wir sie durch Ursachen, Wirkungen und Kausalbeziehungen ersetzen, so wären nicht mehr fähig, uns als rational handelnde Wesen zu begreifen.¹⁴

Wie auch immer *in concreto* die Argumentation für die Unhintergebarkeit der Sprechweise vom mentalen Bereich gelagert ist, muss an diesem Punkt nicht weiter verfolgt werden. Entscheidend ist vielmehr, dass der kausalen Theorie des Handelns zufolge die Unterscheidung zwischen den Begrifflichkeiten der Gründe und Handlungen und den Begrifflichkeiten der Ursachen und Wirkungen nur epistemischen Charakter hat; dieser Unterschied markiert aber keine ontologische Differenz. Der Unterschied zwischen beiden Begrifflichkeiten liegt vielmehr darin, dass nur letztere Begrifflichkeit dem entspricht, was es eigentlich gibt. Physikalischen Beschreibungen fällt nicht nur erkenntnistheoretisches und semantisches, sondern auch ontologisches Gewicht zu. Die These der Anomalie des Geistigen scheint Davidsons Ansatz letzten Endes nicht davon zu schützen, den physikalischen Bereich ernster als den mentalen zu nehmen. Der physikalische Bereich ist *stricto sensu* auch der Bereich der Kausalität, während für den mentalen Bereich diese Tatsache nur derivativ zutrifft – nämlich insofern mentale Phänomene auch physikalische sind.

¹² Eynine 1991, 161.

¹³ Lanz 1993, 300.

¹⁴ Siehe dazu auch Davidson (1986/2006), 200-201.

2.IV. Eine mögliche konkrete Anwendung

Ein luzides Beispiel der konkreten Ausformulierung der kausalen Theorie des Handelns, wo der Fokus auf den physikalischen Bereich eindeutig im Vordergrund steht, finden wir bei Beckermann. In mehreren Artikeln vertritt er die These, dass unsere Entscheidungen genau dann frei sind, „wenn sie auf Prozessen beruhen, die durch rationale Argumente und Überlegungen beeinflusst werden können.“¹⁵ Welche Prozesse kommen dafür in Frage? Angesichts aktueller Ergebnisse der Neurobiologie beruhen offensichtlich alle Entscheidungen in biologischen Wesen auf neuronalen Prozessen. Daher ist es auch vernünftig anzunehmen, dass neuronale Prozesse durch Überlegungen und Argumente anstellen bzw. durch diese beeinflusst werden können – es sei denn, jemand versteife sich zur scheinbar wenig plausiblen These, dass wir auch Entscheidungen treffen können, die nicht auf neuronalen Prozessen beruhen.¹⁶ Um seine These zu veranschaulichen, zieht Beckermann die Entdeckung der sogenannten Kantendetektoren heran: Es handelt sich um Neuronenverbände, deren Feuerungsrate stark ansteigt, wenn im Gesichtsfeld der entsprechenden Person eine Kante mit einer gewissen Orientierung liegt. Ähnlich arbeitende Neuronenverbände wurden anscheinend im Zusammenhang mit der Wahrnehmung von Mimik und Gestik entdeckt.¹⁷

Angesichts dieser Entdeckungen legt es sich laut Beckermann nahe anzunehmen, dass es sich bei bestimmten neuronalen Prozessen zugleich um Prozesse des rationalen Überlegens handelt. So wie bestimmte Neuronenverbände in besonderer Weise Oberflächenstrukturen wahrnehmen oder Gesichter erkennen, so reagieren andere Neuronenverbände speziell auf Argumente und rationale Überlegungen. Mit neuronalen Prozessen als Trägern von Überlegungen und Entscheidungen sind auch Entitäten gefunden, die sich ohne Probleme als Ursachen von Körperbewegungen klassifizieren lassen, aus welchen sich Handlungen konstituieren. Der Redeweise, dass Gründe für Handlungen Ursachen von Handlungen sind, trägt Beckermanns Ansatz Rechnung. Auf Details dieses Erklärungsansatzes muss hier nicht eingegangen werden. Aber Beckermanns Darstellung neuronaler Prozesse als rationaler Prozesse zeigt deutlich auf, wie die These „Gründe sind Ursachen von Handlungen“ konkret ausbuchstabiert werden kann. Das eigentliche Augenmerk liegt auf dem Aspekt der physischen Realisierung von Handlungen: Es sind physische Befunde, die aufzuzeigen vermögen, was handeln *in concreto* bedeutet, indem dargelegt wird, wie handeln

¹⁵ Beckermann 2005, 121.

¹⁶ Siehe Ibidem.

¹⁷ Siehe Ibidem, 122.

neurophysiologisch vor sich geht und welche neurophysiologischen Prozesse zugleich als Prozesse rationalen Überlegens und Entscheidens gelten können.

3. Probleme der klassischen Theorie des Handelns

Falls meine bisherige Argumentation korrekt ist, so führt die kausale Theorie des Handelns zu einer eindeutigen Vorrangstellung des physikalischen Bereiches. Letzten Endes ist die kausale Theorie des Handelns verpflichtet aufzuzeigen, was es heißt, dass Gründe für Handlungen Ursachen von Handlungen sind. Beckermann hat, wie soeben dargelegt, eine mögliche Ausformulierung dieser These eingebracht. Im folgenden Abschnitt gehe ich eingehender dieser Frage nach. Ich werde in diesem Zusammenhang mögliche theoretische Problembereiche aufzuzeigen versuchen, die mit der These, dass Gründe Ursachen sind, einhergehen:

- (i) Die Frage, ob der Begriff des Grundes einer Handlung (*reason for action*) in der kausalen Theorie des Handelns nicht unklar verwendet wird;
- (ii) die Frage, ob die kausale Theorie des Handelns deutlich zwischen wirksamen und nicht-wirksamen Gründen unterscheiden kann und
- (iii) die Frage, ob in der kausalen Theorie des Handelns nicht eine starke Tendenz weg von personalen hin zu a-personalen Erklärungsmustern von Handlungen besteht, welche zu guter Letzt Handelnde und Handlungen in der Welt gänzlich unerkennlich machen.

3.1. Gründe, Ursachen und Ereignisse

Eine entscheidende Frage für die kausale Theorie des Handelns ist es, wie sich Gründe in die Kategorie der Ereignisse einordnen lassen. Was als Grund in Frage kommt, steht nicht von vornherein fest. Es ist der Handelnde, der aus verschiedenen möglichen Gründen einen bzw. einige herausgreift und zu Gründen für ihn macht, d.h. er handelt in deren Licht und in deren Licht wird sein Handeln verständlich. Peter Hacker expliziert die Funktion von Gründen in der Erklärung menschlichen Handelns folgendermaßen: “In *saying* that he is V-ing because it is the case that R, A is not merely citing the fact that R is a reason for him to V; he is *declaring* it to be his reason for V-ing, *endorsing* a particular teleological explanation of his V-ing, and taking responsibility for it under the description ‘V-ing, for the reason that R’.¹⁸

Falls Hackers Ausführungen korrekt sind, so besteht die primäre Funktion von Gründen darin, dass eine Handlung von einer bestimmten Warte aus (d.h. von der Warte des Handelnden aus) gesehen werden kann. Mithilfe von Gründen können wir

¹⁸ Hacker 2007, 223.

überhaupt erst verstehen, welche Erklärungen für die zur Debatte stehende Handlung herangezogen werden können, da uns die Sicht des Handelnden auf seine Handlung zugänglich wird. Gründe erschließen uns die Warte, von der aus der Handelnde seine Handlung versteht und als die seine akzeptiert, die er um ein gewisses Ziel willen ausführt.¹⁹

Ist es dann aber sinnvoll zu behaupten, dass zugleich eine kausale Beziehung zwischen Handlungsgrund und Handlung hergestellt wird, wenn der Handelnde aus der Vielzahl möglicher Gründe einen Grund herausgreift und diesen Grund zum Handlungsgrund macht? Es ist schwierig zu sehen, wie Gründe in die Kategorie der Ereignisse eingeordnet werden können, da der wesentliche Aspekt eines Grundes sein intentionaler Gehalt ist. Dank dieses Gehalts kann eine Handlung überhaupt erst verstanden und einem Handelnden als seine Handlung zugeschrieben werden. Vertreter der kausalen Theorie des Handelns sind sich des Problems, dass Gründe nicht ohne weiteres als Ereignisse konzipiert werden können, durchaus bewusst: Gründe eignen sich nicht unmittelbar als Ursachen, denn ihnen geht ein ereignishafter Charakter ab. Daher wird auf die *Änderungen* intentionaler Einstellungen bzw. auf das *Auftauchen* neuer Gründe verwiesen, da solche Veränderungen ohne weiteres als Ereignisse begriffen werden können. So meint etwa Davidson: "I do not think beliefs and desires are events. So when we mention beliefs and desires to explain an action, we are describing key aspects of the circumstances under which the agent acted. Typically, in fact, the connection between an agent's having certain attitudes and his acting is closer than these remarks suggest, for it is *changes* in the attitudes, which are events, and which are often unmentioned causes. (...) And we can often turn a causal explanation which mentions beliefs and desires into an explanation which refers to an event or events by saying the cause of the action was the *advent* of one or both of the belief-desire pair."²⁰

Davidson weist weiters darauf hin, dass es einen unscharfen und präzisen Gebrauch von ‚Ursache‘ gibt: In der alltäglichen unscharfen Verwendungsweise fällt alles Mögliche unter dem Begriff der Ursache, auch *beliefs* und *desires* i.S. intentionaler Gehalte. Präzise verwendet sind aber nur Ereignisse Ursachen, weshalb konkret datierbare Änderungen intentionaler Einstellungen im Gegensatz zu den intentionalen Gehalten, auf die sich diese Einstellungen beziehen, als Ursachen von Handlungen in Frage kommen.

Zu sagen, dass eigentlich das Ereignis *X*, das die Änderung einer intentionalen Einstellung betrifft, Ursache der Handlung ist und nicht der intentionale Gehalt *p*, auf

¹⁹ Siehe dazu auch Nida-Rümelin 2005, 54ff.

²⁰ Davidson 1993, 288.

den sich die intentionale Einstellung bezieht, ist aber problematisch: Wenn wir sagen, dass Hans jetzt handelt, weil gerade in diesem Augenblick der richtige Gedanke „auftauchte“, so erklärt der Verweis auf das plötzliche Auftauchen des entscheidenden Gedankens nicht, warum Hans *so* handelt, sondern nur warum Hans *jetzt* und nicht zu einem anderen Zeitpunkt *so* handelt. Das Auftauchen des entscheidenden Handlungsgrundes vermag den Zeitpunkt des Handlungsvollzugs erklären. Es bleibt aber der intentionale Gehalt des jeweiligen Grundes, der erklärt, warum diese und nicht eine andere Handlung vollzogen worden ist bzw. warum genau diese Handlung aus der Sicht des Handelnden jetzt zu tun war. Davidsons Verweis auf eine präzise Verwendung des Ursachenbegriffs i.S. von Änderungen intentionaler Einstellungen kann weder ersteren noch letzteren Sachverhalt klären.

Der Übergang von ‚*beliefs*‘ und ‚*desires*‘ i.S. intentionaler Gehalte zu ‚*changes*‘ intentionaler Einstellungen oder ‚*advents*‘ neuer ‚*beliefs*‘ und ‚*desires*‘ steht somit, gelinde ausgedrückt, auf schwachen Beinen. Intentionale Einstellungen sind in stärkerer oder schwächerer Form gegeben. Sie tauchen in verschiedener Intensität und Stärke auf und können durch den Wechsel der Aufmerksamkeit unterbrochen werden bzw. ganz aufhören. Intentionale Einstellungen können somit ohne größere Probleme als Ereignisse konzipiert werden. Gründe weisen diese Eigenschaften hingegen nicht auf. Der Grund, diesen Beitrag zu schreiben besteht darin, das Versprechen, das ich gegeben habe, zu halten. Dieser Grund ändert sich nicht. Was sich ändern kann, ist die Art und Weise, wie ich mich auf diesen Grund beziehe: Ich kann mich ärgern, dieses Versprechen gegeben zu haben und mein Ärger hindert mich daran, weiterzuschreiben. Oder ich freue mich über dieses Versprechen und das Schreiben geht leicht von der Hand. Solche Erklärungen betreffen die konkrete Ausübung einer Handlung. Aber auf die Frage, warum ich diese Handlung überhaupt vollziehe bzw. welche Bedeutung ich dieser Handlung zuschreibe, geben nicht die Änderungen intentionaler Einstellungen eine Antwort, sondern der intentionale Gehalt, auf den sich diese Einstellungen beziehen – d.h. der Grund der Handlung.

Der kausalen Handlungstheorie scheint eine solche Erklärungsweise von Handlungen aber versperrt zu sein. Wenn Gründe Ursachen sind, so müssen Gründe Teile von Kausalbeziehungen und damit Ereignisse sein. Die einzige mögliche Lösung scheint darin zu liegen, die Unterscheidung zwischen dem intentionale Gehalt, auf den man sich auf unterschiedliche Weise beziehen kann, und den Veränderungen intentionaler Einstellungen zugunsten einer Theorie aufzugeben, der zufolge nicht die Gehalte, auf die sich intentionale Einstellungen beziehen, für das Verstehen von Handlungen relevant sind, sondern die Änderungen intentionaler Einstellungen. Nur intentionale Einstellungen i.S. eines Vorgangs im Handelnden können *stricto sensu*

Ursachen einer entsprechenden Handlung sein. Dass intentionale Einstellungen aber immer auf einen intentionalen Gehalt verwiesen sind, muss die kausale Theorie des Handelns übergehen, da sich sonst erneut keine Beziehung zwischen Ursache und Grund herstellen lässt. Die kausale Theorie des Handelns ist darauf angewiesen anzunehmen, dass wir bei Erklärungen menschlichen Handelns auf Abläufe in der handelnden Person hinweisen, wenn wir Handlungserklärungen geben.

Ich habe dafür argumentiert, dass es fraglich ist, eine solche Sicht der Dinge als gerechtfertigt anzusehen. Erstens scheint es gute Gründe zu geben, zwischen Gründen i.S. intentionaler Gehalte und intentionalen Einstellungen selbst zu unterscheiden. Zweitens scheinen auch intentionale Einstellungen ohne den Verweis auf die Gründe, auf die sie sich beziehen, nicht konzipierbar zu sein. Und drittens scheint unsere Erklärungspraxis menschlichen Handelns primär auf Gründe i.S. intentionaler Gehalte abzielen. Wir wollen wissen, was ein Handelnder denkt, beabsichtigt und wünscht. Die weitere Frage, warum die Handlung jetzt und nicht zu einem anderen Zeitpunkt vollzogen wird, setzt bereits voraus, dass wir wissen, was gedacht, beabsichtigt oder gewünscht worden ist. Änderungen in den intentionalen Einstellungen können vielleicht den konkreten Zeitpunkt der Handlung erklären, aber auch in diesen Fällen steht der neu in den Blick gekommene intentionale Gehalt im Vordergrund und nicht die Änderung der intentionalen Einstellung i.S. eines Vorgangs im Handelnden.

3.II. „Bloße Gründe“ und „wirksame Gründe“ in der kausalen Theorie des Handelns

Wenn Gründe Ursachen sind, so sind es „wirksame Gründe“, da nur wirksame Gründe in der Ätiologie des Handelns eine kausale Rolle spielen können. Auf den ersten Blick wirkt das Argument so einfach wie überzeugend: Wenn es verschiedene Gründe gibt, eine Handlung zu vollziehen, so kann nur derjenige Grund der tatsächliche Grund für die entsprechende Handlung sein, wenn dieser Grund auch tatsächlich „wirksam“ war und im Hervorbringen der Handlung die entscheidende kausale Rolle gespielt hat. Ist dies nicht der Fall, so haben wir zwar einen guten, aber keinen wirksamen Grund genannt.

Im Hintergrund dieses Arguments steht eine sogenannte kontrastiven Warum-Frage. Kontrastive Warum-Fragen fragen danach, warum *X im Gegensatz zu Y* der Fall ist bzw. warum *X im Gegensatz zu Y* die vorliegende Tatsache erklärt. Um solche Fälle, in denen es darum geht, einen Kontrast zu erklären, adäquat zu begreifen, genügt es nicht, nur die eingetretene Tatsache alleine zu erklären. Vielmehr muss

erklärt werden, warum gerade diese Tatsache und nicht eine der anderen ebenfalls möglichen Alternativen eingetreten ist.²¹

Kontrastive Warum-Fragen sind zufriedenstellend beantwortet, wenn aufgezeigt wird, was die eingetretene Tatsache von alternativen Verläufen unterscheidet, d.h. was dazu geführt hat, dass aus den möglichen Alternativen diese eine verwirklicht wurde und alle anderen bloße Möglichkeiten blieben. Die Antwort der kausalen Theorie des Handelns auf die Frage, warum jemand aufgrund von X und nicht aufgrund von Y handelt, wo doch X und Y als Gründe zur Auswahl stehen, bleibt dürftig: Eigentlich wird nur darauf verwiesen, dass diese Frage am besten damit beantwortet wird, dass X eben die Ursache der Handlung war, während Y nicht den Status der Ursache für sich in Anspruch nehmen kann. Damit ist die Kontrastive Warum-Frage aber keineswegs beantwortet. Wir wollen wissen, warum X im Gegensatz zu Y Ursache der Handlung war, wenn X und Y als gute Gründe für die Handlung in Frage kommen. Dass Y im Gegensatz zu X keine kausale Rolle in der Ätiologie der Handlung gespielt hat, führt uns nicht weiter. Warum Y keine Rolle gespielt hat – angesichts der Tatsache, dass Y so wie X einen möglichen Handlungsgrund darstellt und ebenso wie X auch dem Handelnden zugänglich ist – das ist die Frage: “How do we make sense of cases in which an agent has reasons that are non-efficacious (not causes)? What’s needed is an explanation that explicitly takes into account how a reason can be present in an agent and yet not be efficacious in producing the action.”²²

Die Frage, die sich für die kausale Theorie des Handelns stellt, ist, wie sie mit nicht handlungswirksamen Gründen umgeht: Warum werden diese Gründe nicht handlungswirksam, obwohl sie *ante actum* allem Anschein nach einen genauso vernünftigen Handlungsgrund darstellen? Worin besteht der entscheidende Unterschied zwischen Gründen als Ursachen und Gründen, die nicht kausal wirksam werden? Die kausale Theorie des Handelns kann nicht einfach darauf verweisen, dass diese und nicht andere mögliche Gründe die entscheidenden Gründe für die zur Debatte stehende Handlung waren, da sonst nicht die eingetretene, sondern eine andere Handlung verursacht worden wäre.

Vielmehr gilt es aufzuzeigen, woran sich der Unterschied zwischen wirksamen und nicht wirksamen Gründen festmachen lässt. Wirksame Gründe sind ontologisch gesprochen Ereignisse; Jennifer Hornsby charakterisiert sie als „items inside people that we latch on to when we give action explanations.“²³ Sind nicht wirksame Gründe dann auch ‚*items inside people*‘, deren kausale Wirksamkeit von anderen Ereignissen –

²¹ Siehe Lipton 1991, 38.

²² Dickenson 2007, 15.

²³ Hornsby 1993, 168.

den Ursachen der Handlung – außer Kraft gesetzt worden ist? Waren sie zu schwach, um sich gegen die Ursache durchzusetzen? Oder sind wirksame Gründe gar keine Ereignisse? Wenn es keine Ereignisse sind, so stellt sich die Frage, wie Gründe zu Ereignissen werden können, sobald sie wirksam sind. Diese Fragen ergeben sich aus der These, dass Gründe Ursachen sind. Hornsby diskutiert ähnliche Fragestellungen und kommt zu folgendem Schluss: „I do not know how one should answer these questions. The point is that we do not have to answer them if we deny that the causal-explanation view relies on the idea of discrete things combining (interacting?) in the production of action. What we rely on is only a network of intelligible dependencies between facts about what an agent thinks, what she wants, and what she does.“²⁴

Hornsby's Vorschlag, diese Fragen auszuklammern, indem die Vorstellung aufgegeben wird, dass Gründe nicht mit irgendwelchen Zuständen bzw. Vorgängen im Handelnden identisch sein müssen, mag sinnvoll erscheinen, steht dem Vertreter der kausalen Theorie des Handelns aber nicht offen. Mit der These, dass adäquate Handlungserklärungen Gründe als Ursachen voraussetzen und zwischen Ursachen Kausalbeziehungen bestehen, steht und fällt die kausale Theorie des Handelns. Die kausale Theorie des Handelns muss den Unterschied zwischen wirksamen und nicht wirksamen Gründen explizieren, gerade angesichts der Tatsache, dass offensichtlich Gründe im Allgemeinen – und nicht nur wirksame Gründe – Handlungen nachvollziehbar machen.

3.III. A-Personale Gründe

Thomas Nagel sieht gerade in der Tatsache, dass Gründe im Allgemeinen und nicht nur wirksame verursachende Gründe eine mögliche Begründung für eine Handlung bereitstellen, den entscheidenden Vorteil der kausalen Theorie des Handelns: „Intentional explanation, if there is such a thing, can explain either choice in terms of the appropriate reasons, since either choice would be intelligible if it occurred. But for this very reason it cannot explain why the person accepted the job for the reasons in favor instead of refusing it for the reasons against.“²⁵

Es mag zwar stimmen, dass Handlungserklärungen, die auf die Absichten, Überlegungen und Wünsche des Handelnden verweisen, *ante actum* verschiedene ‚outcomes‘ gleichermaßen zu erklären vermögen. Dies ist aber kein Argument für die kausale Theorie des Handelns. Vielmehr weist Thomas Nagels Argument darauf hin, dass es Sinn macht, Gründe von Ursachen zu unterscheiden. Normalerweise stehen dem Handelnden *ante actum* verschiedene Gründe offen. Aus diesen möglichen

²⁴ Hornsby 1993, 168.

²⁵ Nagel 1990, 116.

Gründen werden erst dann einige zu wirksamen Gründen, wenn sie, wie Nida-Rümelin es nennt, mit motivierender Kraft ausgestattet werden, indem sie der Handelnde als seine Gründe akzeptiert.²⁶

Die zuvor diskutierte Frage, was wirksame Gründe ontologisch gesehen denn sind, macht deutlich, dass die Identifikationsthese von Gründen mit Ursachen die Frage virulent werden lässt, ob die Rede von Gründen schlussendlich nicht gänzlich durch die Rede über Ursachen ersetzt werden kann. Wenn vorausgesetzt wird, dass Gründe und Handlungen mit Ereignissen identisch ist, deren Verhältnis zueinander durch eine Kausalbeziehung zu bestimmen ist, so genügt es eigentlich, wie bei anderen Ereignisfolgen auch, die kausalen Umstände und ihre Wirkmechanismen zu kennen, um zu wissen, warum dieses Ereignis eingetreten ist. Die Identitätsthese droht die Perspektive des Handelnden für das Verstehen von Handlungen überflüssig zu machen.

Handlungen sind durch spezifische mentale Vorgänge charakterisiert. Nida-Rümelin spricht in diesem Zusammenhang von begleitender Intentionalität, d.h. eine Handlung kann nur solange als Handlung gelten, solange die Person durch ihr Handeln, die Absicht, die sie verfolgt, erfüllt.²⁷ Kausale und intentionale Beziehungen schließen einander insofern aus, als kausale Vorgänge von einem objektiven Standpunkt aus begriffen werden können, während Handlungen i.S. der Erfüllung einer Absicht auf die Perspektive des Handelnden angewiesen sind. Wir erhalten nur über die subjektive Perspektive des Handelnden einen Zugang zu seinen möglichen Handlungsgründen. Dies gilt aber nicht für Ursachen: Ursachen können, sie müssen aber nicht, dem Handelnden zugänglich sein: “For when you deliberate, you must call on what you want and believe about the world – your preferences and information – from your internal perspective, and that’s the only thing you can call on. (...) Reasons for action, therefore, are necessarily internal reasons, reasons that are cognitively accessible to the agent. That is one crucial respect in which reasons for action differ from causes of actions: reasons must, but causes need not, be accessible to the agent.”²⁸

Eine rational vollzogene Handlung setzt voraus, dass der Handelnde im Lichte seiner Handlungsgründe eine Handlung möglichen Alternativen vorzieht. Wenn eine Handlung aber verursacht ist, so scheint sich die Frage nach der Auswahl zu erübrigen: Liegen entsprechende Bedingungen vor, so tritt die Ursache ein. Zwischen Gründen als Inhalten, die dem Handelnden zugänglich sind und im Lichte derer eine Handlung

²⁶ Nida-Rümelin 2005, 54.

²⁷ Nida-Rümelin 2005, 56.

²⁸ Kim 1998, 78.

vollzogen wird, und Ursachen als auslösenden Faktoren, die nicht an eine bestimmte subjektive Perspektive gebunden, sondern prinzipiell für jeden zugänglich sind, scheint eine Unverträglichkeit zu herrschen, die nicht aufgelöst werden kann. Die Rede von Bewusstsein, Gründen und Handlungen setzt eine Erste-Person-Perspektive voraus, die Rede von Ursachen und Kausalbeziehung hingegen nicht. Hornsby weist auf diesen Umstand ausdrücklich hin: „ An action explanation is not a reply to a question about why some event occurred (...) Rather it shows a person’s doing something to make sense by seeing her as (at least approximately) rational – as conforming (more or less) to norms of consistency and coherence in her thought and practice. Since its focus is how things were with her, it is no wonder that no ‘purely causal’ statement can be extracted from the explanation.“²⁹

Handlungen setzen den Handelnden als Abwägenden von Gründen voraus, wobei der Handelnde im Licht der ihm zugänglichen Gründe entscheidet und handelt. Wer bzw. was kommt als Träger von Gründen in Frage, wenn die Frage nach Gründen innerhalb einer Theorie der Ursachen verhandelt wird? Es ist naheliegend, das, was wir Gründe nennen, als Ursachen mit neurophysiologischen Abläufen im Gehirn des Handelnden zu identifizieren. Träger von Gründen im eigentlichen Sinne gibt es nicht mehr, da Gründe selbst zu einem Teilaspekt komplexer neurophysiologischer Abläufe werden. Letzten Endes landen wir bei komplexen Beschreibungen neurophysiologischer Abläufe, die verschiedene Aspekte und Funktionen aufweisen.

Den uns vertrauten Handlungserklärungen scheint der Status der Vorläufigkeit anzuhaften – sie sind solange brauchbar, bis die „*hard sciences*“ das Instrumentarium und Vokabular entwickelt haben, um menschliches Handeln vollständig als neurophysiologischen Vorgang erfassen zu können. Die Stoßrichtung einer solchen Argumentation ist klar: Die Rede von Personen, die Gründe abwägen und im Lichte dieser Gründe handeln, ist in der Umgangssprache von Relevanz. Wollen wir aber genau wissen wollen, wie Handlungen vorbereitet, realisiert und ausgeführt werden und was Handlungen letzten Endes sind, so tun wir gut daran, uns auf die subpersonale Ebene neurophysiologischer Mechanismen zu begeben.

Elisabeth Pacherie bemüht sich etwa darum, das theoretische Konstrukt der kausalen Theorie des Handelns mit empirischen Befunden zu unterfüttern.³⁰ Dabei schreibt sie: “(...) in a naturalistic non-dualistic framework, personal-level mental states are constituted or realized by complex physical states and a personal-level account of behavior must be backed up by a subpersonal explanation of how mental causation works. Subpersonal and personal-level explanations are pitched at different

²⁹ Hornsby 1993, 172.

³⁰ Siehe etwa die Beiträge von Pacherie 2000 und 2006.

levels of generality and should therefore be seen as complementary rather than mutually exclusive.“³¹

Pacherie macht zwar deutlich, dass die verschiedenen Erklärungsebenen als aufeinander bezogen und nicht als einander ausschließend verstanden werden sollten. Aber die Frage, die sich stellt, ist, was es heißt, dass ‚*personal-level mental states*‘ in komplexen physikalischen Zuständen realisiert werden. Ohne Zweifel sollen von den Naturwissenschaften komplexe neurophysiologische Abläufe untersucht werden, die menschliches Handeln ermöglichen. Aber implizieren solche Untersuchungen bzw. die daraus resultierenden Befunde die Identitätsthese, an der die kausale Theorie des Handelns festhält? Wie ist die Rede von ‚different levels of generality‘ zu verstehen? Man kann sich nur schwer des Eindrucks entziehen, dass es der kausalen Theorie des Handelns zufolge letzten Endes der Neurophysiologie überlassen ist, zu erklären, was Handeln ist. Ähnlich wie wir bereits bei Davidson gesehen haben, scheint die Rede von Handelnden, die im Lichte ihrer Gründe entscheiden, vom epistemisch-semantic Standpunkt des menschlichen kognitiven Apparats aus gesehen zwar sinnvoll, aber unter ontologischer Rücksicht bedeutungslos zu sein. Es ist die Neurophysiologie, die bestimmt, was ontologisch der Fall ist und was nicht. Es lässt sich wohl ohne Übertreibung eine Sympathie dafür feststellen, Fragen danach, wie wir handeln können und was Handlungen zu Handlungen macht, innerhalb eines Erklärungsrahmens zu verhandeln, dessen Grundlage Ereignisse und Kausalbeziehungen sind: All die komplexen Prozesse und ihr Zusammenwirken macht das aus, was wir im Alltag als subjektive Erfahrung des Handelns wahrnehmen. Der eigentliche Teil, der unser Handeln bestimmt und ausmacht, bleibt uns verborgen. Es sind die Kognitionswissenschaften, welche diesen verborgenen Bereich allmählich ans Licht heben. Anders ausgedrückt: Durch die kausale Handlungstheorie droht ein Abrutschen der Handlungserklärungen von einer personalen auf eine a-personale Ebene, in der kognitive Mechanismen und neurologische Systeme als Ursachen unseres Handelns spezifiziert werden. Die Suche nach Ursachen scheint geradezu danach zu verlangen, die personale Ebene zugunsten tiefer liegender subpersonaler Ebenen zu verlassen. Es sind diese Ebenen, wo die allgemeine Rede von Gründen scheinbar präzise als Rede von Ursachen und Kausalrelationen begriffen werden kann. Indem der Fokus auf Ursachen und Kausalrelationen gelegt wird, erübrigt es sich auch, den Handelnden für die Erklärung von Handlungen ins Spiel zu bringen. Handelnde werden vielmehr zu *Orten*, an denen Ursachen von Handlungen zu lokalisieren sind. Irving Thalberg bemerkte bereits vor geraumer Zeit: “More precisely, he [the agent, Anmerkung G.G.] is like an arena where ‘his calculations, his perceptual judgements,

³¹ Pacherie 2006, 160.

his noble and base inclinations, perhaps his repressed fantasies, his conscious terrors, rages, lusts and devotions', either contend or bend with each other."³² Ähnlich interpretiert David Velleman die Sachlage im Hinblick auf das Verhältnis von Alltagserklärungen und an den Wissenschaften orientierten Erklärungen. Seiner Meinung nach sprechen wir im Alltag davon, dass wir als Handelnde Handlungen hervorbringen, während wissenschaftliche Erklärungen – auch von Handlungen – auf Ereignisse und Kausalbeziehungen verweisen: „(...) those who endorse the naturalistic conception of explanation, as I do, may still want to reconcile it with our commonsense conception of full-blooded action, in which behavior is traced to the agent himself rather than to occurrences within him. Such a reconciliation will have to show how the causal role assigned to the agent by common sense reduces to, or supervenes on, causal relations among events and states of affairs.“³³

Nicht Handelnde qua Handelnde sind für die Erklärung menschlicher Handlungen relevant, sondern Handelnde als Orte, an denen Ursachen von Ereignisketten lokalisiert werden können, die Handlungen sind. Handelnde werden zu Bündeln möglicher Ursachen für Handlungen. Damit verschwindet aber, konsequent weitergedacht, der Handelnde als unumgänglicher Referenzpunkt für das Verstehen von Handlungen. Eine konsequente Weiterführung der kausalen Theorie des Handelns scheint sich derjenigen Begrifflichkeiten zu entledigen, die für das Verständnis menschlicher Handlungen von Nöten sind. Handelnde und ihre Gründe werden durch Systeme, Mechanismen und Ursachen ersetzt. Oder genauer gesagt: Diejenigen Begrifflichkeiten, die für das Verständnis menschlicher Handlungen von Nöten sind, sind zwar kognitiv relevant – aber die Taktgeber unseres Handelns sind a-personale Prozesse und Zustände. In der Ontologie bleibt der Handelnde vollends auf der Strecke, in der Epistemologie bleibt dem vermeintlichen Handelnden die subjektive Vorstellung, ein Handelnder zu sein.

Lutz Wingert bringt dieses Verhältnis von Epistemologie und Ontologie auf den Punkt: „Was es ›eigentlich‹ gibt, sind physikalisch und biochemisch beschreibbare Zustände und Prozesse (...) Diese Prozesse und Zustände sind der ontologische Taktgeber, also die Instanzen, von denen die zulässigen ontologischen Festlegungen der Theoretiker abhängen. Das normative und intentionalistische Vokabular, dessen sich die Psychologen und Philosophen sowie die Personen im Alltag der Interaktion bedienen, ist gleichwohl zugelassen. (...) Allerdings muss dieses Vokabular mit einem nichtessentialistischen Verständnis gebraucht werden. – Was heißt das? Begriffe wie Intention, Handlung, Grund, Wille, aber auch Begriffe wie Ich, Autor oder Person

³² Thalberg 1976, 220. Siehe auch Velleman 2000, 123-129.

³³ Velleman 2000, 130.

dürfen nicht als beschreibende Begriffe für Entitäten verstanden werden, die es an sich, also unabhängig von demjenigen, der diese Begriffe gebraucht, gibt.“³⁴

4. Abschließende Überlegungen

Ich habe versucht, Probleme der kausalen Handlungstheorie aufzuzeigen, indem ich mich bemühte, eine konsequente Weiterführung dieses Ansatzes auszuloten. Das Hauptproblem der kausalen Theorie habe ich darin verortet, dass die Anwendung der Gründe-sind-Ursachen-These Gründe *durch* Ursachen und Handelnde *durch* a-personale Systeme und Mechanismen ersetzt. Eine konsequente Weiterführung der kausalen Theorie des Handelns kommt nicht umhin, die Rede von Gründen des Handelnden als Rede von Zuständen *im* Handelnden umzudeuten. Die entscheidende Frage, die sich stellt, ist, ob die kausale Theorie des Handelns dann noch erklären kann, was sie sich zu erklären als Ziel gesetzt hat: „The objective is to see a causally complex whole – a person – in a certain, intelligible light; and this fits ill with the idea of locating an item on which an event that happens to be an action may be seen to follow in the way things do, nomologically speaking.“³⁵

Eine Handlung zu erklären ist etwas anderes als ein Ereignis zu erklären, das sich als Teil einer Kausalkette im natürlichen Strom des Weltverlaufs ausweisen lässt. Etwas als Handlung zu sehen verlangt von uns die Identifizierung einer Person und die Anwendung von Begriffen, durch die wir Personen verstehen. Von Wright zeigte etwa auf, dass Begriffe wie Grund, Motiv, Absicht und Entscheidung mit dem Begriff der Freiheit unlöslich verbunden sind und der Begriff der Freiheit sich nicht vom Begriff des Handelns trennen lässt.³⁶ Diese Tatsache schließt natürlich nicht aus, dass ein Ereignis, das eine Handlung ist, nicht auch erfasst werden kann, ohne dass die soeben genannten Begriffe zur Anwendung kommen. Dann allerdings wird nicht mehr auf eine Handlung Bezug genommen, sondern auf ein Ereignis als Teil des natürlichen Weltverlaufs, das sich in Kausalbeziehungen einordnen lässt.

Nach einer Handlung zu fragen bedeutet danach zu fragen, was eine Person getan hat und sich einen Reim auf ihr Tun zu machen. Hierfür ist die Erste-Person-Perspektive unerlässlich. Handlungserklärungen sind nur verständlich für Personen mit einer Ersten-Person-Perspektive: „Accounts in terms of what a person thinks and wants are fitted to provide explanations for those who share with that person a point of view in the world. (...) Those who seek and give ‘action explanations’ do not regard

³⁴ Wingert 2006, 253.

³⁵ Hornsby 1993, 172.

³⁶ Von Wright 1980, 78-79.

the matter impersonally or externally, any more than the agent herself does when she deliberates about what to do.“³⁷

Der entscheidende Schwachpunkt der kausalen Theorie des Handelns liegt darin, dass sie die unabdingbaren Ressourcen für das Verstehen menschlichen Handelns in den kognitiven Bereich verbannt und die nicht-personale Perspektive aus der Dritten Person als die objektive, und somit als die für die Ontologie entscheidende, Perspektive wertet. Damit unterminiert die kausale Theorie des Handelns die Rede von Gründen, Absichten oder Handelnden und weist den Weg hin zu einer Welt, die aus kausalen Beziehungen zwischen Ereignissen besteht, welche adäquat als physikalische Prozesse beschrieben werden können. Die Vorstellung, dass Handlungen genauso wie Handelnde Teile des natürlichen Weltverlaufs sind, kombiniert mit der Vorstellung, dass dieser natürliche Weltverlauf zugleich konstitutiv dafür ist, wie Dinge objektiv gesehen sind, lässt eine nicht-personale Perspektive auf Handlungen nicht nur möglich, sondern sogar als angemessen erscheinen. E. J. Lowe beschreibt diesen Denkprozess folgendermaßen: „We begin to see ourselves not as independent authors of our own actions who by acting freely can intervene to affect the course of nature, but just as part of the natural stream of events ourselves, swept up by and even constituted by that stream, whose flow is consequential upon factors independent of us, in the shape of causal laws and chance.“³⁸

Die kausale Theorie des Handelns versucht zweifelsohne aufzuzeigen, dass Handelnde und Handlungen genauso Teil der Natur sind, wie andere ‚natürliche‘ Abläufe auch. Aber dieses Bemühen schließt keineswegs aus, den Bereich der Natur nicht nur als das zu deuten, was unabhängig von bewusstseins- und entscheidungsfähigen Wesen konstituiert wird. Mit dem Auftreten von Lebewesen wie uns Menschen erweitert sich der Bereich der Natur und eine nicht-personale Perspektive auf die Wirklichkeit genügt eben nicht mehr, um alles zu erfassen, was es gibt. Hornsby meint dazu lakonisch: “This is not a particularly shocking conclusion: our conception of the world independent of us is not a conception of the world including us.“³⁹

Der Versuch der kausalen Theorie des Handelns, Gründe als Ursachen zu konzipieren, um dadurch aufzeigen zu können, wie von Gründen geleitete Handlungen einen Unterschied in der Welt machen, ist anzuerkennen. Die Erklärungslast bzw. die Probleme, welche sich die kausale Theorie des Handelns dadurch auflädt, regt jedoch an, diese Konzeption nochmals zu überdenken. Handlungen sind von einer objektiven

³⁷ Hornsby 1993, 180.

³⁸ Lowe 2003, 76.

³⁹ Hornsby 1993, 183.

Perspektive aus gesehen einfach nicht fassbar. Der Kern der kausalen Theorie des Handelns, auf dem ihre Erklärungsstrategie fußt, setzt aber gerade eine solche nicht-personale Sicht der Welt voraus. Kausalbeziehungen sind objektiv, nicht subjektiv identifizierbar.

Vielleicht wäre es besser, das Problem menschlichen Handelns anzugehen, indem beide Perspektiven auf die Welt als gleichermaßen gültig zugelassen werden – je nachdem welche Aspekte der Wirklichkeit erfasst werden sollen. Menschliche Handlungen scheinen von beiden Perspektiven her angegangen werden müssen: Wenn wir eine Handlung als Ereignis, das durch eine Person aufgetreten ist, konzipieren, so gilt es, die ‚Ätiologie‘ und den Vollzug dieser Handlung von der Erste-Person-Perspektive her zu verstehen. Die weiteren Folgen dieser Handlung hingegen können problemlos von einer nicht-personalen Perspektive her als Kausalrelationen verstanden werden. Wird der Begriff der Kausalität bzw. des Verursachens nicht nur im engen Sinn objektiv fassbarer gesetzesartiger Kausalrelationen zwischen Ereignissen bestimmt, sondern, wie etwa in der Aristotelischen Philosophie, als Konzept begriffen, das die Eigenschaft der Familienähnlichkeit aufweist, dann könnte das Konzept der Verursachung mit beiden Perspektiven harmonieren. Handelnde machen einen Unterschied in der Welt, weil sie Handlungen hervorbringen, welche als Ereignisse aufgefasst werden können, die den Lauf der Welt verändern, weil sie Wirkungen haben.

Mit Wittgenstein könnten wir dann sagen: ‚Sag nicht, dass all den Begriffen menschlichen Handelns der Begriff einer Kausalrelation zugrunde liegt, da Begriffe menschlichen Handelns kausale Konnotationen aufweisen. Denk nicht gleich darüber nach, sondern schau zuerst. Denn wie du schaust, wirst du zwar nicht etwas sehen, was allen gemeinsam wäre, aber du wirst Ähnlichkeiten, Verwandtschaften, sehen, und zwar eine ganze Reihe.‘⁴⁰

5. Referenzen

- Beckermann, Ansgar 2005: Biologie und Freiheit. Zeigen die neuen Ergebnisse der Neurobiologie, dass wir keinen freien Willen haben? In Schmidinger H. & Sedmak, C. (Hgs.) *Der Mensch – ein freies Wesen?* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2005, 111-124.
- Davidson, Donald 1963/1990: Handlungen, Gründe und Ursachen. In Davidson, D. *Handlung und Ereignis*. Übers. von Joachim Schulte. Frankfurt a. Main: Suhrkamp, 19-42.

⁴⁰ Angelehnt an Wittgenstein Philosophische Untersuchungen §66.

- Davidson, Donald 1970/1990: Geistige Ereignisse. In Davidson, D. *Handlung und Ereignis*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp, 291-317.
- Davidson, Donald 1987/2006: Probleme der Handlungserklärung. In Davidson, D. *Probleme der Rationalität*. Übers. von Joachim Schulte. Frankfurt a. Main: Suhrkamp, 178-203.
- Davidson, Donald 1993: Reply to Peter Bieri. In Stoecker, R. (ed.) *Reflecting Davidson*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 311-313.
- Dickenson, Jason 2007: *Reasons, Causes and Contrasts*. Pacific Philosophical Quarterly 88, 1-23.
- Donagan, Alan 1981/1994: Philosophical Progress and the Theory of Action. In Malpas, J.E. (ed.) *The Philosophical Papers of Alan Donagan*. Volume II: Action, Reason and Value. Chicago & London: The University of Chicago Press 1994, 1-24.
- Evnine, Simon, 1991: *Donald Davidson*. Oxford: Polity Press.
- Hacker, Peter M.S. 2007: *Human Nature: The Categorical Framework*. Oxford: Blackwell Publishing.
- Hornsby, Jennifer 1993: Agency and Causal Explanation. In Heil, J. & Mele, A. (eds.) *Mental Causation*. Oxford: Clarendon Press 1993, 161-185.
- Keil, Geert 2000: *Handeln und Verursachen*. Frankfurt a. Main: Vittorio Klostermann.
- Kim, Jaegwon 1998: Reasons and the First Person. In Bransen, J. and Cuypers, S.E. (eds.) *Human Action, Deliberation and Causation*. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers, 67-87.
- Lanz, Peter 1993: The Explanatory Force of Action Explanations. In Stoecker, R. (ed.) *Reflecting Davidson*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 291-301.
- Lipton, Peter 1991: *Inference to the best Explanation*. London & New York: Routledge.
- Lowe, E.J. 2003: Substance Causation, Persons and Free Will. In: Kanzian, C. Qitterer, J. and Runggaldier, E. (eds.) *Persons. An Interdisciplinary Approach*. Proceedings of the 25th International Wittgenstein-Symposium. Vienna 2003, 76-88.
- Mele, Alfred R. 1992: *Springs of Action*. Oxford. Oxford University Press.
- Nagel, Thomas 1990: *The View from Nowhere*. Oxford: Oxford University Press 1990.
- Nida-Rümelin, Julian 2005: *Über menschliche Freiheit*. Stuttgart: Reclam 2005.
- Pacherie, Elisabeth, 2000: The Content of Intentions. In *Mind & Language* 15, No. 4, (2000), 400-432.

- Pacherie, Elisabeth 2006: Toward a Dynamic Theory of Intentions. In Pockett, S. u.a. (Hg.) *Does Consciousness Cause Behaviour?* Cambridge, MA: MIT Press, 145-167.
- Thalberg Irving 1976: How does Agent Causality Work? In: Brand, M. & Walton, D. (Hg.), *Action Theory*. Dordrecht/Boston: D. Reidel Publishing Company 1976, 213-238.
- Velleman, David 2000: What Happens When Someone Acts? In: Velleman, D. 2000 (Hg.) *The Possibility of Practical Reason*. Oxford: Clarendon Press, 123-143.
- Wingert, Lutz 2006: Grenzen der naturalistischen Selbstobjektivierung. In Sturma, D. (Hg.) *Philosophie und Neurowissenschaften*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp, 240-260.
- Wittgenstein, Ludwig 1963⁴: *Schriften. Tractatus logico-philosophicus. Tagebücher 1914-16. Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp Verlag.
- Wright, Georg Henrik von 1980: Freedom and Determination. In *Acta Philosophica Fennica* 31, 5-88.
- Wright, Georg Henrik von 1980: Freedom and Determination. In *Acta Philosophica Fennica* 31, 5-88.